

KNAUR



Annette
McCleave

Verlockend
..wie ein
Dämon

WÄCHTER DER SEELEN
Roman

Annette McCleave

VERLOCKEND WIE EIN
DÄMON



*Für Dad,
der mich gelehrt hat,
das geschriebene Wort zu lieben.*

1

Kein Mensch rechnet damit, dass ihm ein Nobelkaufhaus um die Ohren fliegen könnte.

Und doch war genau das der Fall, als Brian Webster in Saks Fifth Avenue gerade die Vorzüge eines blaugestreiften Smokinghemds von Gucci gegen die eines klassisch weißen von Zegna abwog. Ohne Vorwarnung drang ein lauter Knall von unten durch den Fußboden, ließ Brian erzittern und die Fenster vibrieren. Noch bevor er sich mit einem Sprung in Sicherheit bringen konnte, gab das sich verbiegende Metall kreischende Geräusche von sich, und der Boden brach etwa zehn Zentimeter ein.

Nur seine Seelenwächterreflexe hielten Brian auf den Beinen. Panikschreie, hysterische Alarmsirenen und das schwere Krachen zusammenbrechender Mauern erfüllten die sonst so geräuscharme Kulisse des Edelschuppens. Ein Kronleuchter knallte zu Boden und überschüttete zwei gestürzte Kundinnen mit einem Scherbenregen. Einige Regale aus Messing und Holz kippten um und trafen einen Verkäufer im Anzug.

Ein dünner Rauchfaden sowie der Gestank verbrannter Streichhölzer stiegen aus einem klaffenden Loch im Boden auf, doch es war der seltsame Geruch nach Kohle, der Brian eins und eins zusammenzählen ließ. Während sich sein Pulsschlag beschleunigte, warf er die beiden Hemden auf einen Mahagonitisch, der nun mit Glasscherben übersät war, und raste zu den Fahrstühlen. Diese Geruchsmischung war ihm nur allzu vertraut. *Schwefel.*

Irgendwo unter ihm war – geradewegs aus der Hölle – ein Dämon aufgetaucht.

Bei den Fahrstühlen tobte das Chaos. Teile des Marmorbodens

hatten sich wie tektonische Platten ineinandergeschoben. Überall Staub und Splitter. Benommene oder weinende Menschen klammerten sich aneinander, einige von ihnen beteten. Brian blieb stehen. Die Kreatur, die die tiefer gelegenen Stockwerke verwüstet hatte, musste gestoppt werden – das stand unzweifelhaft fest. Doch einer der Aufzüge war von der Explosion mit offener Tür ein Stück nach unten gerissen worden. Drei Frauen und ein Kleinkind riefen daraus um Hilfe, völlig panisch, dass die Kabine jeden Augenblick abstürzen konnte.

Und niemand wusste, ob nicht genau das passieren würde. Ein sehr großer Mann in einem gelben Poloshirt lag auf dem Boden. Seinen fülligen Arm hatte er tapfer in die entstandene Lücke zwischen dem Fußboden und dem Aufzugdach geschoben. Brian entschied sich, zunächst hier zu helfen, bevor er sich den Dämon vorknöpfte, und warf sich neben dem Mann auf den unebenen Boden.

»Kommen Sie, Ladys«, redete er den Verunglückten gut zu. »Wir holen Sie da raus.«

Noch während er sprach, erschütterte eine weitere Explosion das Gebäude, hob den Boden unter ihnen an und ließ Fliesen von der Decke auf ihre Köpfe regnen. Der Aufzug gab einen tiefen, metallischen Seufzer von sich und schrammte funkensprühend noch ein paar Zentimeter tiefer. Die Schreie der Frauen stiegen dagegen eine Oktave nach oben, und der Mann neben ihm zuckte zusammen. Allerdings – das musste Brian ihm hoch anrechnen – ergriff er nicht die Flucht.

Zwei der gefangenen Frauen packten nun endlich die Arme der Männer. Brian zog ein Opfer, eine ältere Frau, mühelos aus dem Lift, dann half er seinem Mitstreiter, die andere Frau zu befreien. Nun befand sich nur noch die Frau mit dem Kind in der Aufzugskabine. Als er einen Blick in die schreckverzerrten, tränenüberströmten Gesichter warf, kamen ihm Zweifel, ob sie ihn überhaupt sahen.

»Geben Sie ihm das Kind«, befahl Brian der panischen Frau und sah sie eindringlich an. »Und *Sie* nehmen *meine* Hand.«

Sie reagierte zögernd auf seinen Befehlston. Unsicher hob sie ihren Sohn hoch zu dem großen Mann. Doch sobald der Junge in Sicherheit war, schien der Schock sie zu übermannen. Ihre Arme und Beine begannen heftig zu zittern, ihr Atem ging nur noch stoßweise. Sie griff mehrmals nach Brians Hand, sank aber jedes Mal zurück in den Aufzug, der bei jedem Fehlversuch erzitterte. Brian hakte seinen Fuß um eine Palme, die in einem schweren Blumentopf stand. Dann beugte er sich noch weiter hinunter und schlang einen Arm um die Taille der Frau. Ihr T-Shirt war feucht von kaltem Schweiß, und das fortwährende Zucken ihres Körpers übertrug sich auf seinen eigenen. Als metallenes Schleifen die nächste Phase der Katastrophe - den Absturz des Aufzugs - ankündigte, spannte er seine Bauchmuskeln an und zog die Frau mit einem kräftigen Ruck nach oben. Ihre tränenreichen Worte des Dankes erwiderte er mit einer raschen Umarmung, dann führte er sie zu ihrem Sohn, der sich am Hemd seines Retters festgekrallt hatte.

»Gehen Sie auf die andere Seite des Gebäudes«, sagte Brian zu dem großen Mann. »Schaffen Sie alle hier raus, und zwar so schnell wie möglich.«

In Vorbereitung auf das, was ihn als Nächstes erwartete, holte er tief Luft und rannte dann dorthin, wo das rote »Exit«-Licht leuchtete.

Im halbdunklen Treppenhaus zog er sein Schwert unter der Anzugjacke hervor. Aus ihrer magischen Scheide befreit, wurde nun die Replik der Waffe aus dem 15. Jahrhundert sichtbar, doch Zeugen waren seine kleinste Sorge. Eine einzelne Explosion hätte bedeutet, dass er es mit einem Chaosdämon zu tun hatte. Doch ein Chaosdämon brach normalerweise nur auf diese Ebene, um Unglücksfälle herbeizuführen. Außerdem hatte er nur ein paar Augenblicke Zeit, um sein gemeines Werk zu vollenden, bevor er wie ein Funken Höllenfeuer verlosch. Er hatte nicht die Kraft, zweimal zuzuschlagen.

Das hier war etwas anderes.

Brian murmelte schnell die Formel eines Schildzaubers und stieg

dann langsam bis zum Treppenabsatz zwischen dem dritten und vierten Stock hinab. Unter seinen Füßen knirschte der Schutt, der auf der Treppe lag – Betonstücke, Brocken von Mörtel, ein heruntergefallenes Hinweisschild und eine dicke, graue Schicht Staub. Jeder Schritt hallte gespenstisch von den Wänden wider und machte alle Hoffnungen auf eine lautlose Annäherung zunichte. Nicht, dass dies das Opfer, das auf dem Treppenabsatz lag, noch interessiert hätte. Für den Mann kam ohnehin jede Hilfe zu spät. Brians Blick huschte über die leblose Gestalt. Er registrierte den versengten schwarzen Anzug und den Rosenkranz aus hellen Quarzperlen, den seine verbrannten Finger umkrallt hielten. Kalte Angst legte sich schwer auf ihn. Ohne die Leiche umdrehen zu müssen, wusste er, wer es war. Vater O'Shaunessy. Der Mann, den er hier im Kaufhaus in weniger als einer Stunde hatte treffen wollen.

Dies war kein zufälliger Dämonenangriff gewesen.

Sein Blick wanderte weiter, über die zahlreichen Kampfspuren im Staub zu den graugetünchten Wänden, auf deren schartigem Beton sich eine Reihe großer Brandflecken abzeichneten. Ein brutaler Kampf war hier im Gange gewesen, und auf beiden Seiten war übernatürliche Energie zum Einsatz gekommen. Jeder Gegenschlag ein beherzter Versuch des Priesters, sich zu verteidigen und ... Brian runzelte die Stirn. Nicht nur Ruß verursachte die dunklen Flecken. Es war auch Blut vergossen worden. Viel Blut.

Trotzdem fand sich an O'Shaunessys Leiche keinerlei offene Verletzung. Nur die Brandwunden waren zu sehen, die die Feuerbomben des Dämons verursacht hatten. War noch jemand hier gewesen? Hatte jemand diesen Kampf überlebt?

Brian legte rasch eine Hand an die Kehle des Priesters. Wohltuende Wärme floss in seine Fingerspitzen, kroch seinen Arm hinauf und legte sich um sein Herz – ein untrügliches Anzeichen dafür, dass die Seele, die er gerade aufnahm, in den Himmel kommen würde.

Eine weitere Explosion traf das Gebäude. Die Wände des Treppenhauses bebten, und Mörtelstaub sowie ein Betonbrocken von der Größe eines Brotlaibs lösten sich von irgendwo über seinem

Kopf und krachten unmittelbar vor seinen Füßen zu Boden. Schreie drangen von den Stockwerken unter ihm herauf. Ob der Priester allein gewesen war oder nicht, war irrelevant. Was immer sich dort unten befand, musste vernichtet werden.

Brian setzte über das Treppengeländer und ließ sich vier Stockwerke tiefer fallen. Dort landete er geschmeidig wie eine Katze und kam sofort wieder auf die Füße.

Mit dem Schwert in der Hand schritt er durch den Rauch in die Überreste der einstigen Parfümerieabteilung. Sein Magen verkrampfte sich. Im Erdgeschoss waren die bestbesuchten Abteilungen des Kaufhauses untergebracht und es hielten sich stets viele gaffende Touristen und Teenager dort auf, die jedem Modetrend huldigten. Der heutige Abend war keine Ausnahme gewesen. Mindestens zwei Dutzend Menschen lagen auf dem Boden, von einer Sprinkleranlage besprüht, die kaum noch funktionierte. Männer, Frauen und ... ein Kind. Einige waren noch am Leben, andere nicht mehr.

Brian riss seinen Blick von dem grausamen Schlachtfeld los und suchte den dunstigen Innenraum nach dem Dämon ab. Sich mit den Opfern zu befassen, die dieser Angriff gefordert hatte, würde warten müssen. Nun hatte oberste Priorität, dem Blutbad Einhalt zu gebieten.

Das dünne Geheul von Sirenen schwoll in der Ferne an und ab und kam unablässig näher. Gut zu wissen, aber nicht so wichtig.

Während er die anrückenden Rettungsfahrzeuge, das Knistern elektrischer Entladungen und das leise Stöhnen der Verletzten ausblendete, konzentrierte er sich ganz auf die Geräusche, die einen Seelenwächter bis in seine Albträume verfolgten: das rauhe Murmeln höllischer Beschwörungen und das Zischen von Feuerbomben in der Luft.

Und dann entdeckte er den Bastard.

Links. Knapp hundert Meter durch den Rauch entfernt.

Die meisten Schergen Satans verbargen ihre wahre Identität unter einer Verkleidung vor den Menschen. Nicht so dieser hier. Er war ein gefleckter, rotgrauer Koloss, doppelt so groß wie Brian und

wahrscheinlich dreimal so schwer, und er hatte überall Hörner und Klauen. Ein langer Schwanz, von dem Schleim tropfte, peitschte vor und zurück, als führte er ein Eigenleben. Verglichen mit anderen Dämonen war dieser die imposanteste Kreatur, mit der es Brian jemals zu tun gehabt hatte.

Er wich dem umtriebigen Schwanz in weitem Bogen aus, näherte sich dem Ungetüm durch die Trümmer und plante dabei in Gedanken seinen Angriff. Das Monster drehte ihm praktischerweise den Rücken zu, daher sprang er auf eine halbzerstörte Verkaufstheke und stürzte sich von hinten auf die hünenhafte Gestalt. Sein Ziel war der muskelbepackte Nacken. Das Schwert hatte eine sehr schnelle Klinge, und das Überraschungsmoment war auf Brians Seite.

Leider beschloss das verbliebene Vitrinenglas, sich genau in diesem Moment aus der Umrahmung zu lösen und mit markerschütterndem Getöse auf dem Fliesenboden zu zerschellen.

Der Dämon fuhr herum, gerade als Brians Schwerthieb mit Schwung auf ihn zukam. Mit starrem Blick aus roten Augen erhob er eine servierplattengroße Hand, murmelte nur ein einziges Wort und feuerte einen dicken Klumpen rotglühender Lava auf Brians Brust. Das Geschoss warf Brian zurück, und er landete in einer Fontäne aus Holzsplittern und Glasscherben in einer Vitrine.

Schlimmer noch, die Lavabombe fraß sich durch seinen magischen Schild und sein Designersakko und bohrte sich tief in die Muskeln. Das Atmen wurde schwer.

Was war dieses Ding?

Er sprang wieder auf die Füße, beschwor einen neuen Schildzauber und schwang sein Schwert, bereit, sich gegen weitere Feuerbomben zur Wehr zu setzen. Aber nichts. Das Ungeheuer hatte sich bereits abgewandt und watete durch die Trümmer auf den Ausgang zur Fiftieth Street zu. Es war nicht an ihm interessiert – der zornige Seelenwächter, der entschlossen war, es mit einem Tritt in den Hintern geradewegs zurück in die Hölle zu befördern, schien ihm vollkommen gleichgültig zu sein.

Genau das ließ Brians Herz einen Schlag lang aussetzen. Welcher

Dämon würde dieser Gelegenheit widerstehen, eine Seele zu stehlen – jetzt, da der Seelenwächter sie geholt hatte und sie leicht zu bekommen war? Besonders unter so günstigen Umständen? Wenn aber dieser Unhold nicht die Seele des Priesters rauben wollte – was wollte er dann?

Brian spähte durch den Rauch, folgte der massigen Gestalt des Dämons mit dem Blick und runzelte die Stirn. Die überraschend intakte Tür zur Außenwelt schwang gerade zu. Jemand hatte soeben das Gebäude verlassen. Den verschmierten, hellen Blutspuren auf dem Glas nach zu urteilen, war dieser Jemand verletzt. Vielleicht war es die Person aus dem Treppenhaus.

Brian gönnte sich keine Pause, um das Warum zu ergründen. Er jagte an dem Dämon vorbei, entging mit knapper Not einem grimmigen Schwanzhieb und schob sich durch die Tür in den Maiabend. Die Sonne ging gerade unter und ließ schmale Streifen lohfarbenen Lichtes zwischen die Gebäude fallen. Der Verkehr auf der belebten Straße kroch nur noch dahin – Köpfe wurden aus den Wagenfenstern gesteckt, und Blicke aus weit aufgerissenen Augen saugten sich an den Rauchfahnen einige Stockwerke über ihnen fest.

Auf der Suche nach dem verwundeten Flüchtigen flog Brians Blick über die glotzenden Umstehenden.

Da. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Eine Gestalt in einem blutbefleckten T-Shirt, die die Stufen zur St.-Pat-Kathedrale hinaufhumpelte.

Die Tür in Brians Rücken explodierte in einem Inferno aus Feuer und schmierigem, schwarzem Rauch und schleuderte ihn zusammen mit einer Million Glasscherben und Metallsplintern halb über die Straße. Er rollte sich über die Kühlerhaube eines Taxis ab, landete auf den Füßen und rannte auf den Kircheneingang zu. Neuerlich erhoben sich Schreie und brachen abrupt ab, als der Dämon ein parkendes Auto beiseitefegte und mit seinem feuerheißen Atem in einem Radius von fünfzehn Metern alles verbrannte. Brian verdrängte den hässlichen Gedanken an gegrillte Leiber und lief weiter. Der Dämon beschleunigte nicht, doch mit jedem Schritt

legte er fast fünf Meter zurück. Er konnte nicht weit hinter ihm sein.

Brians Augen passten sich sofort an das Zwielflicht im Inneren der Kirche an.

Die letzte Nachmittagsmesse war bereits vorüber, doch ein paar Touristen mit Stadtplänen saßen noch immer auf den Kirchenbänken oder hielten sich im Andenkenladen auf. Es war nicht schwer, die Person zu entdecken, der er nachjagte. Ein spindeldürres blondes Mädchen, das nicht älter als zwanzig sein konnte, zog auf dem Weg durch das Kirchenschiff Richtung Altar ein steifes Bein nach. Ein Arm hing herab, den anderen hielt sie an die Brust gepresst. Die ehrfurchtgebietende Schönheit des Kirchengewölbes war wohl schuld daran, dass niemand die Blutspur bemerkte, die sie auf dem Marmorboden hinter sich herzog. Brian setzte über zwei Kirchenbankreihen und sprintete dem Mädchen hinterher.

Er erreichte sein Ziel genau in dem Augenblick, als der Dämon die Kirche mit einem Feuerstoß traf, der die Mauern erzittern ließ. Das Mädchen war dem Zusammenbruch nahe. Brian entdeckte tiefe Schnittwunden auf Armen und Hals. Ihr abgetragenes T-Shirt war vorn blutdurchtränkt, und ihre Lippen waren kreideweiß. Jede Minute, die verstrich, brachte sie dem Tode näher.

Hinter ihm krachte das Bronzeportal auf und flog über fünf Meter weit ins Kirchenschiff, bevor es auf den Bänken landete, die unter seinem Gewicht zusammenbrachen. Die Touristen rannten blindlings auf den Hauptaussgang zu. Sie schienen sich weniger für die Ursache der Explosion zu interessieren als vielmehr für ihre Flucht aus diesem Durcheinander. Brian hielt sich nicht lange damit auf, sich dem Mädchen vorzustellen, sondern nahm es auf seine Arme und steuerte den Ausgang zur Forty-Ninth Street an. Sie machte es ihm nicht leicht. Trotz ihres geschwächten Zustands schlug sie wild um sich.

»Nein«, stieß sie hervor, während sie ihn mit ihren Fäusten bearbeitete. »Ich muss hierbleiben!«

»Süße, wenn wir hierbleiben, werden wir sterben«, entgegnete er

grimmig, während er Mühe hatte, sie festzuhalten.

»Lassen Sie mich los!«

Ein Feuerball traf ihn am unteren Rücken – der Stoß brachte seine Zähne zum Klappern und durchdrang seinen neuen Schild so mühelos wie den letzten. Er stolperte, lief aber weiter. Er beschwor einen weiteren Schild, sprang nach links über eine Kirchenbank und hinter eine geriffelte Säule. Gerade noch rechtzeitig. Der schmiedeeiserne Kronleuchter über der Stelle, an der er sich eben noch befunden hatte, stürzte herab und katapultierte feinste Glassplitter und Bruchstücke der Bodenfliesen in alle Richtungen. Doch der Sprung gab dem Mädchen Gelegenheit, sich aus Brians Griff zu befreien. Sie glitt unter die nächste Bank und spähte aus ihrem halbdunklen Versteck hervor. Ihr Gesicht wirkte aschfahl, ihre Augen waren dunkel und weit aufgerissen. Erinnerungen wurden wach. Erinnerungen an eine andere Zeit und ein anderes verzweifelttes Mädchen. Brian schüttelte den Kopf, um sich wieder zu konzentrieren.

»Dies ist eine Kirche«, flüsterte sie. »Heiliger Boden. Er kann mir hier nichts tun.«

Er starrte sie an. Verdammt. Sie glaubte diesen Mist. Sie wusste nicht, dass heiliger Boden nur imstande war, einem Dämon kleine Verbrennungen zuzufügen.

Die Säule, die sie beide schützte, bekam einen indirekten Treffer ab, zerbarst und brach teilweise zusammen. Es war nicht genug Zeit, der jungen Frau zu erklären, wie sich die Dinge wirklich verhielten, deshalb streckte er erneut den Arm nach ihr aus.

Sie wich zurück.

»Schätzchen, bitte«, flehte er. Der Marmorboden erzitterte unter den sich nähernden Schritten des Dämons. »Uns wird gleich die ganze Kirche auf den Kopf fallen.«

Doch sie ließ sich nicht überzeugen, zog sich in den Schatten zurück und schüttelte den Kopf.

Was ihm nur noch eine Wahl ließ, nämlich das zu tun, was er ursprünglich vorgehabt hatte – zu kämpfen.

Er schloss die Augen und ging in sich. Dort, tief in seiner Brust,

fand er sein pulsierendes Kraftzentrum. Er zapfte die kühle weiße Energie an, dann stieß er sich vom Boden ab. Seine muskulösen Beine bewegten sich mit routinierter Leichtigkeit, und er setzte über zehn Kirchenbänke hinweg, um kampfbereit mit gezogenem Schwert im Hauptschiff zu landen. Wieder ignorierte ihn der Dämon und ließ nicht von der erbarmungslosen Verfolgung des Mädchens ab.

Perfekt.

Brian duckte sich unter dem langen, peitschenden Schwanz der Kreatur weg und visierte deren Achillessehnen an.

Oder wie hieß das bei einem Geschöpf mit gespaltenen Hufen?

Die magischen Verstärkungszauber seiner Klinge durchstießen den Schild des Dämons, und das Schwert bohrte sich tief in sein Fleisch. Unglücklicherweise erfüllte die dicke, schuppige Haut des Dämons ihren Zweck: Sein Schwerthieb hatte nicht den gewünschten Erfolg und konnte die Sehnen nicht vollständig durchtrennen.

Der Dämon ließ ein zorniges Grollen hören, bei dem jedes Kirchenfenster in der Kathedrale zerbarst. Er fuhr herum, machte mit seinem Schwanz ein Dutzend Kirchenbänke zu Kleinholz und stieß seinen verzehrend heißen Atem Brian entgegen. Die Bänke um ihn herum loderten in einer hitzigen Flamme auf, um anschließend zu Asche zu zerfallen. Aber Brians Schild überstand die Attacke und mit ihm auch er. Schweißtriefend, doch noch immer sehr lebendig, rannte er erneut gegen den Dämon an, sprang hoch und erzielte zwei Treffer – der eine ging quer über die massige Brust des Ungeheuers, der andere bohrte sich in seinen Bizeps.

Bevor er allerdings einen weiteren Angriff starten konnte, packte ihn der Schwanz des Dämons um die Mitte. Mit der Kraft einer Anakonda riss er Brian von den Füßen und schleuderte ihn mit unglaublicher Leichtigkeit an die dreißig Meter weit. Brian schlug gegen eine Mauer, wobei die Luft pfeifend aus seinen Lungen wich. Er rutschte benommen zu Boden, nunmehr ein leichtes Ziel für den Dämon, der einen gewaltigen Brocken Mauerwerk aus einer Wand riss und auf Brian schleuderte. Sein Schild fing die Hauptwucht des Schlags ab, doch Brians Brustbein musste den Rest aushalten,

brach und wurde gequetscht. Er rappelte sich auf und rang gequält nach Atem.

Doch er schob seine Pein beiseite, begrub den Schmerz unter wütender Entschlossenheit und rannte auf den Dämon zu. Er lief im Zickzack um einige Pfeiler, um kein allzu leichtes Ziel abzugeben, doch der Dämon verlor ihn trotz seiner Hakenmanöver nicht aus den Augen. Flüssige Lava traf Brian an der Hüfte und brannte sich durch seinen Schild, als wäre er aus Seidenpapier, und weiter durch seine Haut. Er schwankte.

Ein Dutzend glutheiße Würmer fraßen sich durch sein Fleisch bis hinab zu den Knochen. Jedes Nervenende jaulte auf. Schwarze Punkte tanzten ihm vor den Augen, in dem sinnlosen Versuch seines Gehirns, den Schmerz auszublenden. Übelkeit verankerte sich in seinen Bauch, und seine Arme und Beine verwandelten sich in Gummi. Er wäre auf die Knie gefallen, wären da nicht die schwachen Worte gewesen, die durch den Nebel seiner Qualen zu ihm durchdrangen.

»Gegrüßet seist du, Maria ... voll der Gnade ...«

Das Mädchen betete und nutzte seine letzten Atemzüge, um Vergebung für seine Sünden zu erbitten.

Verdammt. Nein. Er konnte nicht zulassen, dass sie hier starb, nicht so. Es war kein Mal auf ihrer Wange zu sehen gewesen, keinerlei Hinweis darauf, dass ihr heute der Tod bestimmt war. Sie war doch fast noch ein Kind, kaum eine Frau! Sie war Melanie ziemlich ähnlich – fast zu ähnlich. Seine Schwester hatte er im Stich gelassen, aber diesem Mädchen konnte er helfen. Alles, was er zu tun hatte, war, sich zusammenzureißen.

Brian ging tiefer in sich, fand eine letzte Kraftreserve und zwang seine Beine, sich zu bewegen. Er musste diesen verfluchten Dämon umbringen. *Jetzt.*

Mechanisch setzte er einen Fuß vor den anderen. Jeder Schritt war schon sicherer als der letzte, jeder Schritt brachte ihn seinem Opfer näher. Ein weiterer Feuerball traf ihn, doch er blieb nicht stehen. Der Schmerz war wie eine sich um seine Brust zusammenziehende Eisenklammer, die enger und enger wurde, und doch irgendwie

dumpf und weit entfernt. Als würde er in den Eingeweiden von jemand anderem wühlen. Während Brian das lederumwickelte Heft seines Schwertes fester umschloss, malte er sich seine Attacke in allen Einzelheiten aus, bis hin zu ihrem erfolgreichen Abschluss. Dann sprang er nach vorn.

Er benutzte das gebeugte Knie des Dämons, um Schwung zu nehmen, stieß sich von dort nach oben ab, duckte sich unter seinem massigen Arm hindurch und schwang sein Schwert gegen die hervortretenden Adern am Hals der Kreatur. Die Klinge seines Schwertes, geschmiedet von einem sehr mächtigen Magier, gewann neue Kraft aus dem Dämonenblut, das an ihr herabließ. Sie summte vor übernatürlicher Kraft, und die glühende blaue Schneide durchbrach den Schild des Dämons mit beruhigender Mühelosigkeit. Aus dem Augenwinkel sah Brian, dass der sich wütend schlängelnde Schwanz in seine Richtung schlug, doch seine Aufmerksamkeit blieb auf das Ziel gerichtet – den Halsansatz, wo eine fette Drosselvene vor untotem Leben pulsierte.

Die Schneide des Schwertes biss tief in das Fleisch des Dämons und durchtrennte Haut, Sehnen und Nerven gleichermaßen. Dickes, rotes Blut spritzte überallhin. Sieg! Mehr oder weniger. Der Schwanz des Dämons wand sich immer enger um Brians Torso. Bis hinauf zu seiner Schulter glitt er, um dann ... zuzudrücken. Rippen, Schlüsselbein, Schulterblatt – ein Dutzend Knochen knackten unter der erbarmungslosen Fessel. Es gab ein widerlich knirschendes Geräusch. Erst als der Schauer des Todeskampfes vom Scheitel bis zur Sohle durch den Dämon fuhr, lockerte sich der Druck. Der Schwanz zuckte wie wild und warf Brian in die Luft.

Der Dämon taumelte, fiel auf die Knie und kippte mit dem Gesicht voraus in die Trümmer.

Brian registrierte den Sturz nur verschwommen. Er litt Höllenqualen. Nach seinem Flug war er dreißig Kirchenbänke weiter links gelandet, auf seiner geschundenen Schulter. In dem Bewusstsein, dass der Kampf vorüber war, drohte sein unsterblicher Leib, in Ohnmacht zu versinken, um seine Selbstheilungskräfte zu aktivieren, doch er wehrte sich gegen den

Blackout. Die Arbeit war noch nicht getan. Er musste zu dem Mädchen.

Gallegeschmack im Mund, vor den Augen einen roten Film, zwang er sich taumelnd auf die Beine.

Jeder Zoll seines zerschmetterten Körpers beschwerte sich. Sein Blut hämmerte laut protestierend und erfüllte seine Ohren mit zornigem Rauschen. Er gebot dem Schmerz nachzulassen, zog sich von Kirchenbank zu Kirchenbank bis zu jener in der Nähe des Portals, unter der sie noch immer kauerte. Bleich und blutleer. Ihre Augen waren geschlossen, die Gebete verstummt. Lange bevor er ihre schmale Hand ergriff, wusste er, dass sie tot war - er wollte es nur nicht glauben.

Sanft zog er sie aus ihrer Höhle in die Arme. Die Bewegung fuhr in seine übel zugerichtete Schulter und schickte einen qualvollen Stich Richtung Lungen, doch der Schmerz fühlte sich richtig und gerecht an. Er ließ das Kinn auf die Brust sinken. Er hatte sie im Stich gelassen.

Das plötzliche elektrische Knistern rüttelte ihn nicht auf. Ebenso wenig das Ploppen in seinen Ohren oder der leichte Duft von Zitronen. Sein Körper schrie nach Schlaf, und er hätte ihm beinahe nachgegeben.

»Ich habe mich auf den Weg gemacht, sobald ich das Gebet hörte«, sagte eine ruhige Männerstimme. »Doch ich sehe, dass ich zu spät komme.«

In einem Schwall bitterer Enttäuschung hob Brian den Kopf und funkelte den Engel wütend an - einen schlanken, lässig gekleideten jungen Mann mit einer hellbraunen Lockenmähne, die ihm bis auf die Schultern fiel. Für jemanden, der so schön war, strahlte er eine kernige Eindringlichkeit aus. »Ihr Jungs kommt doch sowieso immer zu spät.«

Der Engel ging neben ihm in die Hocke. »Das stimmt nicht. Ich habe schon gegen jede Menge Dämonen gekämpft.«

»Seit wann das denn? Ich dachte, Engel aus dem Fußvolk holen nur Seelen?«

Ein angedeutetes Lächeln umspielte die Lippen des Engels. »Ich bin

nicht aus dem Fußvolk. Mein Name ist Uriel.«

Brian runzelte die Stirn. »Uriel« wie der »Erzengel Uriel?«

So als würden Erzengel jeden Tag bei Seelenwächtern vorbeischaun, nickte der Besucher beiläufig. Es passte gut zu seinen Baggyjeans und den Sneakers. Sein Blick wanderte zu dem gefallenen Dämon. »Herzlichen Glückwunsch zu deinem Sieg. War wohl nicht ganz einfach.«

Richtig, Brian wurde bei jedem Atemzug daran erinnert, wie wenig einfach es gewesen war. Sein Körper würde mit unsterblicher Geschwindigkeit heilen, doch ihm standen noch einige Stunden böser Schmerzen bevor. »Was ist das für ein Biest? Der Bastard hat meinen Schild einfach weggehustet.«

Uriel stand auf. »Ein Kriegsdämon. Du hast Glück, dass du noch da bist. Nur eine Handvoll Wächter haben bisher eine Begegnung mit einem Kriegsdämon überlebt.«

Brian blinzelte. Gerüchten zufolge hatte sein Kumpel MacGregor einmal im Alleingang zwei Kriegsdämonen erledigt. Sein Respekt vor dem Burschen schoss um zwanzig Punkte in die Höhe.

»Ich Sorge am besten dafür, dass unser großer Freund hier verschwindet«, sagte der Erzengel. »Es wäre ein bisschen schwierig, das den Behörden zu erklären. Wenn du so weit bist, übernehme ich jetzt deine Seelen.«

Brians Blick fiel auf das schlaffe Mädchen in seinen Armen. Sein Magen krampfte sich zusammen. Er schob eine blutverkrustete Locke aus ihrem Gesicht, um die scharfen Kanten und eingesunkenen Augen eines unglücklichen Lebens zu betrachten, das viel zu früh geendet hatte. »Manchmal hasse ich diesen verfluchten Job.«

Uriels Stimme wurde tiefer vor Mitgefühl. »Wir werden uns gut um sie kümmern – das verspreche ich.«

Dann überließ der Engel ihn seinen Gedanken.

Brian legte die Leiche des Mädchens sachte auf die zerborstenen Fliesen. *Das arme Ding wiegt fast nichts.* Er wollte ihr schon die Hand an die Kehle legen, da hielt er inne. Ein Kriegsdämon. Einer von Satans wehrhaftesten Kriegeren war ausgesandt worden, dieses

schmächtige Mädchen abzumurksen, eine Bedrohung von gerade einmal 45 Kilogramm. Das ergab doch keinen Sinn.

Er betrachtete erneut ihr Gesicht, die großen Augen und die scharf geschnittenen Wangenknochen. War sie eine wichtige Person? Mächtig? Die billige Kleidung, die an ihrer verhungerten Figur hing, sprach eine andere Sprache. Sein Blick wanderte zu ihrer geballten linken Faust. Es erschien ihm unwahrscheinlich, dass ein Mädchen von der Straße etwas besaß, das der Teufel höchstpersönlich in seinen Besitz bringen wollte. Aber sie hatte die Hand immer geschlossen gehalten und nicht ein einziges Mal ihren Griff gelockert. Bis in den Tod hinein.

Er öffnete ihre Finger.

In der Handfläche lag eine angelaufene Silbermünze. Der Rand war unregelmäßig. Das Konterfei eines lockigen Burschen war darauf eingestempelt. Brian konnte kein Prägejahr erkennen. Die Münze sah alt aus.

Unbehagen überkam ihn, während er auf die Münze starrte. Er hatte das Gefühl, dass ihm etwas daran vertraut vorkam, und doch war er überzeugt, dass er sie nie zuvor gesehen hatte. Er musste über seinen eigenen Aberglauben lachen, als er die Münze mit dem Saum seines Ärmels hochhob. Auf der Rückseite war irgendein seltsamer Vogel eingeprägt.

»Uriel ...«

Der Erzengel war mitten in einem himmlischen Zauber, mit dem er die Leiche des Dämons besprach. Weiße Funken tropften ihm von beiden Händen, während er einen Blick über die Schulter zurückwarf. »Ja?«

»Weißt du, was das ist?« Brian hielt die Münze hoch.

Uriels Augen verengten sich. »Es ist ein tyrenischer Schekel. Damit hat man in Jerusalem früher die Tempelsteuern bezahlt.«

»Kann es sein, dass der Dämon hinter ihm her war?«

Der Erzengel wandte sich wieder den Überresten des Dämons zu. Ein beiläufiges Schnippen seiner langen Finger, ein funkelnder Blitz aus weißem Licht, und alles, was von dem Ungeheuer übrig blieb, war ein ordentliches Häufchen roter Sand. Mit einem tiefen Seufzer

sah Uriel wieder zu Brian. »Ist auf der Rückseite ein kleiner Stern eingestempelt?«

Brian schaute nach. »Ja.«

»Dann wäre das durchaus möglich. Petrus hat alle dreißig Münzen mit einem Stern gekennzeichnet, als er sie von dem Töpfer bekam.« Er wirkte ein wenig enttäuscht darüber, dass Brian die Anspielung nicht sofort verstand. »Es ist eines der Silberstücke, für die Judas Gottes Sohn verraten und verkauft hat.«

»Aha.« Antik also, nicht nur alt. Und wahrscheinlich sehr wertvoll.

»Sie gehören euch?«

»Nein, ich würde nicht einmal wagen, sie zu berühren.« Uriel fuhr sich mit der Hand durch die langen Locken. Eine Falte durchzog seine makellose Stirn. »Die Judas-Münzen gehören zu einer Handvoll Artefakte, die mit dem Bösen behaftet sind. Die Niedertracht, die ihnen innewohnt, ist so groß, dass man sie nur Monate nach der Kreuzigung in zwei separate Sammlungen aufteilte und an entgegengesetzte Enden der Welt sandte. Eine davon in der Hand dieses Mädchens zu sehen, ist sehr beunruhigend. Siebzehn Münzen befanden sich hier in New York in der Obhut eines untadeligen Protektors.«

Eines Protektors? Eines Priesters wie zum Beispiel Vater O'Shaunessy? *Mist*. »Du willst damit sagen, dass die Münzen ein zweites Pontius-Pilatus-Linnen sind«, sagte er rundheraus.

»Ja.«

Brian seufzte. »In Ordnung, dann spuck's aus. Die Münzen haben eine ganz fiese Eigenschaft. Was ist es?«

»Jemand, der sich mit Artefakten der mittleren Ebene auskennt, könnte natürlich mehr ins Detail gehen, aber wenn ich mich recht entsinne, verleiht jede Münze ihrem Besitzer die Fähigkeit, die Menschen um sich herum zu beeinflussen. Es geschieht unbewusst, sodass der Besitzer es oft als Glück interpretiert. Die Macht der Münzen verdirbt am Ende die Seele ihres Besitzers und stiftet ihn zu Verrat in großem Stil an. Die Geschichte hat ebenfalls erwiesen, dass, je mehr Münzen man besitzt, ihr Einfluss umso stärker ist und die Korrumpierung umso schneller vonstatten geht.«

»Reizend.« Brian übte sich im Kopfrechnen. »Wenn siebzehn Münzen hier in New York sind – wo sind dann die anderen dreizehn?«

»Das ist ungewiss. Sie gingen während der Verfolgung der Tempelritter im vierzehnten Jahrhundert verloren.«

»Ist es möglich, dass sie sich bereits in Satans Händen befinden?«

»Das ist unwahrscheinlich.«

»Warum?«

»Dafür ist es zu ruhig. Aber wenn er heute sechzehn in seinen Besitz gebracht hat, wovon wir ausgehen müssen, dann wird sich das ändern. Eine Welle der Korruption und öffentlicher Skandale wird bald über den Globus schwappen. Viele Arbeitsplätze werden verloren gehen, ebenso die Ersparnisse der Leute, und während die Preistreiberei auf dem Vormarsch ist, verlieren die Menschen ihren Glauben daran, dass die, die sie anführen, in der Lage sind, für Recht und Ordnung zu sorgen. Sie bekommen Angst. Und Menschen, die Angst haben, tun verzweifelte und dumme Dinge.« Uriel runzelte die Stirn. »Angst ist die mächtigste Waffe Satans. Wenn es ihm gelingt, die fehlenden dreizehn Münzen aufzuspüren, wird es noch schlimmer. Er wird Regierungen stürzen und große Unternehmen in den Ruin treiben. Die Angst wird eskalieren. Aufstände und vielleicht Kriege sind die Folge. Und wenn er die letzte Münze an sich bringt ... Nun ja, das muss ich dir sicher nicht in allen Einzelheiten ausmalen.«

Eine unsichtbare Last senkte sich auf Brians Schultern. »Mal sehen, ob ich das richtig verstanden habe: Dieses kleine Silberstück in meiner Hand könnte die Arschkarte sein, die die Menschheit gezogen hat, wenn der Teufel sie in die Finger kriegt.«

Die Augenbrauen des Engels schnellten in die Höhe, aber seine Augen blitzten in einem Anflug von Belustigung auf. »Das wären nicht ganz die Worte, mit denen ich es ausdrücken würde, aber ja – das ist des Pudels Kern.«

»Großartig. Danke.«

Brian steckte die Münze in seine Hosentasche. Sobald er wieder in San Jose wäre, würde er das verdammte Ding MacGregor in den